

Gottesdienst zum 4. Sonntag der Osterzeit 2014 A
Joh. 10, 1 - 10/ 1 Petr. 2, 20b - 25

Türen – durch so einige Türen sind wir heute schon gegangen. Durch die Tür unseres Zimmers, unseres Hauses. Türen grenzen sicher auch ab. Sie geben Schutz. Niemand hat während meiner Abwesenheit in meinem Zimmer zu sein, es sei denn ich erlaube es ihm. Es gibt Türen, durch die wir gehen – und wir wissen genau, was uns hinter der Tür erwartet. Als sie durch die Kirchentür gegangen sind, wussten sie: ich gehe in einem vertrauten Raum. Hier findet gleich ein Gottesdienst statt. Doch so hinter mancher Tür wissen wir nicht, was sich dahinter verbirgt.

Mit Tür meine ich nicht nur die Türen zu unseren Zimmern und Häusern. Eine Tür kann auch ein Bild sein. Ein Schulabschluss kann eine Tür zu einem Wunschberuf sein. Ein Geldgewinn kann die Tür sein zu Reichtum. Wenn ich einen Menschen heirate, dann erhoffe ich, dass hinter dieser Tür das große Glück auf mich wartet. Nicht vergessen möchte ich auch, welche Rolle das Wort „Tür“ in der Sprache spielt. Meine Tür steht entweder einem Mitmenschen offen – dann ist ein Mitmensch herzlich willkommen – oder die Tür ist zu – dann hat dieser Mitmensch in meinem Leben nichts zu suchen. Chancen sind vertan oder genutzt.

Jesus sagt von sich: „Ich bin die Tür“ Jesus lädt uns ein, durch diese Tür zu gehen, die Jesus heißt. Das führt zu einem glücklichen und auch erfüllten Leben. Zuerst gibt Jesus den Hinweis, dass nur der den rechten Weg zu den Schafen findet, der durch diese Tür geht. Ein guter Hirte unterscheidet sich vom Dieb oder vom Räuber dadurch, dass ihm etwas an den Schafen liegt. Dieser Hirte hat Interesse am Wohlergehen der Schafe. Er kennt die Schafe. Die Schafe sind ihm vertraut. Wenn Jesus sagt: „Ich bin die Tür!“ dann sagt er mir – wer sich an meine Worte und an meine Taten hält, sie ernst nimmt, der ist wie einer, der durch die Tür geht, die ich bin.

Es gibt viele Menschen, die anderen gegenüber „gute Hirten“ sind: Eltern, Lehrer, Vorgesetzte, auch Männer und Frauen, die in der Kirche arbeiten. Also hat jeder, der für andere Menschen Hirte ist, so ein guter Hirte zu sein, wie es Jesus war. Er muss durch die Tür gehen, die Jesus heißt. Ich darf denen, die mir anvertraut sind, nicht meinen Willen aufzwingen. Ich muss ihnen helfen, ihren Weg zu finden. Jeder, auch dann, wenn er nicht offiziell „Hirte“ ist, kommt in die Lage, für andere Hirte zu sein.

Jesus war ein Hirte, der sich besonders der Armen und Schwachen annahm. Er war ein Hirte, der für seine anvertrauten Menschen da war. Jesus war ein Hirte, der voller Liebe und Hingabe für die seinen war. Wir gehen durch die „Tür“, die Jesus heißt, wenn auch wir füreinander leben, wenn wir nicht nur an uns selbst denken. Wir gehen durch die Tür, wenn wir durch unser Leben zeigen: es lohnt sich, auf Jesus zu bauen. Mit ihm zu leben, das bringt Erfüllung, Leben in Fülle. Leben in Fülle bedeutet Freude. Ich kann mich freuen an der guten Schöpfung Gottes. Diese Welt hat Gott geschaffen. Es bedeutet Kraft und Stärke für Zeiten, in denen es schwer sein kann.

Das Schöne an dieser Tür, die Jesus heißt ist, wir gehen hindurch ohne Bedingungen. Denn hinter der Tür erwartet uns, dass wir angenommen sind. Jesus kennt uns alle mit Namen: er weiß um unsere Sorgen und auch um unsere Freuden. Geliebt und angenommen sein, ohne etwas leisten zu müssen, das gehört zu einem erfüllten Leben. Ich gehe durch die Tür, die Jesus heißt, wenn ich Mitmenschen annehme, weil es sie gibt.

Gehen wir durch die Tür, die Jesus heißt. Dann machen wir anderen Mut, auch durch diese Tür zu gehen, dann sind wir wie gute Hirten, die andere zu Gott führen. Machen wir anderen Mut, das auch zum Lebensinhalt zu machen. Amen.